

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 38 (1934-1935)
Heft: 4

Artikel: Eigenes Heim
Autor: Friedli, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-663060>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

das Leben als Geschenk und das Werk als dieses Lebens Wesentlichstes zu betrachten, sie verbieten ihm, viel aus sich selbst zu machen. Der Lebens-ernst, ihm und seinem Werke eigen, vermahlt sich



Jean Affeltranger: Damenportrait.

einer verinnerlichten Lebensfreude; beide halten ihm Sinn und Seele offen. Nicht nur für seine Kunst, nein, für alles, was um ihn lebt! Familie und menschliche Umgebung sind ihm ans Herz

gewachsen, werden Teil seiner Liebesfülle selbst, und mit anerkennenswertem Verständnis und Anteil blickt er auf junge Kunstbegeisterte, wo sie ihm auch begegnen mögen. Er, der durch harte Kämpfe die ruhige Ebene der Meisterschaft erkommen, ist gerade aus dem Wissen um die Schwere des Weges heraus herhaft bestrebt, Jüngeren seine eigenen schmerzlichen und tröstlichen Erfahrungen fördernd zu vermitteln. Das ist ein menschliches und künstlerisches Verdienst von wahrlich nicht alltäglicher Tragweite. Es steht in schönem Zusammenhang mit der inneren Jugendlichkeit, die der heutige Sechziger sich zu bewahren wußte.

Das Werk Jean Affeltrangers ist voll Reife und Meisterschaft in seiner Art. Aber es ist noch lange nicht abgeschlossen. Die Lebenskraft des Künstlers und seine unverminderte Arbeitsseligkeit bedeuten ein noch unentwegtes Versprechen. Dankbar überblickt man die Bereicherung der schweizerischen Kunst durch ihn; freudig und dankbar wird sein Kommen empfangen werden. Besonders seine Heimat hat Ursache, mit Stolz auf ihn zu blicken. Die eigenwüchsige Gestaltung ihrer Landschaft im Bilde verleiht ihr erneute Geltung weitherum. Sie ehrt nicht nur den Künstler selbst, sondern auch jene schöpferischen Kräfte, die wahrlich ein reiches Besitztum dieser Heimat sind.

Eigenes Heim.

Still ersehnt seit langen Jahren,
endlich, endlich steht es da!
Endlich ist es wahr geworden,
was ich stets in Träumen sah:
Eigner Herd und eigner Garten,
eignes Heim im Sonnenschein!
Kamerade, komm wir nehmen
Hand in Hand die Heimat ein.

Alles Schwere sei vergessen,
was das Herz trug und litt;
alles Frohe, Lichte, Schöne,
Liebe, Treue ziehe mit.

Du und ich und Kind und Gäste
stimmen in den Jubel ein:
Eigner Herd und eigner Garten,
eignes Heim im Sonnenschein. J. Friedli.

Die Waldwiese.

Erzählung von Karolin Lorenz.

Zwischen Tannen, Fichten und mächtigen Lärchenbäumen breitet sich der Waldwiese fast-grüner Teppich. Fast scheint es, als beanspruchten die hohen Berge, die ringsum den Talboden einsäumen, dieses Stückchen Erde noch für sich, als wollten sie hier, auf der milden Höhe von 800 Meter das vollendete Muster einer

Hochwiese zeigen, ausgestattet mit jenem herben Reiz, den nur das Hochgebirge seinen Wiesen und Grasplateaus verleiht. Im Frühling trägt der Wind Blütenstaub von den Bergen herunter auf die kleine Wiese, legt den Samen zu duftenden Gebirgskräutern und lustigen, kleinen Blumen unter die dünne Schicht von